

# polylog

23<sup>2010</sup>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN



## GELD

Mit Beiträgen von KARL-HEINZ BRODBECK, SIMRON JIT SINGH,  
JESÚS CRESPO CUARESMA, ZAHID ZAMIR, GERHARD SENET,  
BENEDIKT WALLNER, MARTINA SCHMIDHAUSEN, HASSAN HANAEL  
und anderen

SONDERDRUCK



G  
E  
L  
D

5

KARL-HEINZ BRODBECK

*Das Geld, die Null und das Subjekt  
der Moderne*

17

SIMRON JIT SINGH

*Vom Überfluss zur Knappheit:  
Handel und Geld auf den Nikobaren*

45

JESÚS CRESPO CUARESMA

*Was wissen Ökonomen über Geld?*

55

ZAHID ZAMIR

*Wirtschaft ohne Zins:  
Mythos oder Realität?*

69

GERHARD SENFT

*»... ein krankhafter Zustand des  
Geldmarktes«  
Die Finanzkrisen von 1873 und 2007/08  
im Vergleich*

83

BENEDIKT WALLNER

*Geld ist nicht*

FOLM  
PRYLOG

97

HASSAN HANAFI

*Nachruf auf den marokkanischen  
Philosophen Mohammed  
Abed Al-Jabri*

101

MARTINA SCHMIDHUBER

*Ist Martha Nussbaums Konzeption  
des guten Lebens interkulturell  
brauchbar?  
Einige interkulturelle Aspekte des  
Fähigkeitenansatzes*

114

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

149

POLYLOG BESTELLEN

»Aha-Momente sind existentiell wichtig und oft richtungsweisend für die Wissenschaft. Am Anfang war nicht das Wort, nicht die Tat, sondern das Licht des Aha-Moments.«  
(S. 196)

der interkulturellen Germanistik wie auch eines interkulturellen oder globalen Philosophierens wäre, bei aller theoretischen Reflexion, in der praktischen Erfahrung einer dialogischen Praxis verankert, um sich so auf die Förderung eines interkulturellen Zusammenlebens auszurichten. Ob hierbei, über die diffizilen Analy-

sen der Autorin hinaus, die auf der letzten Seite des Buches hervorgehobene Philosophie des Neovedanta hilfreich ist, in welcher der Glaube vorherrscht, dass aller Vielheit eine Einheit zugrunde liegt, diese Frage wäre wahrscheinlich nur durch ein Aha-Erlebnis im Diskurs mit der Autorin selbst zur Auflösung zu bringen.

FRANZ GMAINER-PRANZL

## Anderswo und anderswann

zu: Bernhard Waldenfels: Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen

Bernhard WALDENFELS:  
*Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen. Modi leibhaftiger Erfahrung.*  
(stw 1952)  
Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2009  
ISBN 978-3-518-29552-6  
257 Seiten

Raum und Zeit gehören nicht nur »seit eh und je zu den Grundmotiven und Streitobjekten der Philosophie« (Vorwort, S. 9), sondern in besonderer Weise auch zu den zentralen Fragen phänomenologischer Forschung. Bernhard Waldenfels greift diese Thematik auf, indem er an frühere Überlegungen und Veröffentlichungen anknüpft und zudem eine Zuspitzung vornimmt: es geht um *Verschiebungen*, die Ort und Raum sowie die Zeit originär betreffen und als »Anderswo« des *Hier* sowie als »Anderswann« des *Jetzt* zur Geltung kommen.

Eine phänomenologische Topik ist responsiv konstituiert: zu einer »Wo-Frage« nimmt ein Respondent mit der Antwort »hier« Stellung. In dieser Bezugnahme, mit der gleichsam die Grundfigur der Phänomenologie des Fremden gezeichnet wird, wird eine Orts- und Raumbestimmung vorgenommen, die keiner gegenständlichen Logik folgt, sondern sich dem Anspruchscharakter der Leib- und Fremder-

fahrung aussetzt. Dementsprechend »lassen alle Ansätze, die das Verhältnis von fremdem Anspruch und eigener Antwort ausschalten, auch bei der Bestimmung von Ort und Raum deutliche Mankos erkennen« (S. 41). Das »Hiersein« lässt sich allerdings nicht fixieren; es verdoppelt, ja spaltet sich in ein Hier des performativen Ortes (»das *hier* des *Sagens* und *Zeigens*«) und in ein Hier der positionalen Raumstelle (»dem *gesagten* und *gezeigten hier*« [S. 43]), und es ist grundsätzlich von etwas bestimmt, das »anderswoher« kommt: »Der Ort, den wir gerade einnehmen, ist mit einer gewissen Ortlosigkeit, einer Atopie durchsetzt, und eben dies schafft die Möglichkeit für vielfältige Heterotopien, die sich weder als Teilräume ineinander verschachteln oder in ein Ganzes einfügen, noch in ein einziges Koordinatensystem zwängen lassen« (S. 97). In diesem Zusammenhang greift Waldenfels die Foucaultsche Thematik des »Heterotopos« auf

und differenziert heilige bzw. verbotene Orte, Abweichungsorte, Zeitorte (d. h. mit »Heterochronien« verflochtene Heterotopien), Grenzorte und Überschreitungsorte. Entscheidend für diese Hetero-Topologie ist »die Versetzung des Außer-Ordentlichen an andere Orte und in andere Räume, die unsere gewöhnlichen Orte und Räume wie Schatten begleiten und alle Bodenständigkeit untergraben« (S. 115). Was diese Form der Analyse im Konkreten leistet, zeigt sich unter anderem an der Analyse des Phänomens »Nationalismus« (vgl. S. 122f.), das sich gerade aus dem Bestreben erklärt, den Anspruch »fremder Orte« durch eine Hypostasierung des »Eigenen« zu unterdrücken.

Diesem Anspruch des »Anderswo« im *Hier* – der sich zwar verdrängen, aber nicht aufheben lässt – entspricht in der Erfahrung der Zeit eine Verschiebung, die durch *Pathos* (dem »Hören der fremden Rede«) und *Response* (dem »Antworten mit eigener Zunge« [S. 143]) zustande kommt: »Was uns im Widerfahrnis, im Pathos geschieht, kommt nicht früher als unsere Antwort, es kommt *zu früh* mit einer unvermeidlichen *Vorgängigkeit*, und die Antwort, die wir geben, kommt nicht später, sondern *zu spät* mit einer ebenso unvermeidlichen *Nachträglichkeit*« (S. 146). Es geht hier um eine Zeitverschiebung, die nicht als bloßes Nachher, sondern als »*Diastase*« (S. 147) zu verstehen ist, als Ausdruck einer *grundsätzlich* nicht einzuholenden Vorgängigkeit des Pathos – als eines fremden Blicks, eines fremden Wortes

usw. – gegenüber der eigenen Antwort. Das Geschehen von Zeit ist in sich selbst verschoben und verzögert: »Zeit differenziert sich selbst, sie verdichtet sich in der Gegenwart, doch kulminiert sie nicht in ihr. Diese innere Differenzierung hat zur Folge, dass wir uns hier und jetzt zugleich anderswo und anderswann befinden. Damit öffnet sich immer wieder ein Spalt für andere und fremde Zeiten: kein *nunc stans* also, wohl aber ein *nunc distans*« (S. 168). Von daher kann Waldenfels die paradoxe, aber jegliches Identitätsdenken im Ansatz hinterfragende Formulierung gebrauchen: »[...] ich bin älter als ich selbst, weil *mir* etwas widerfährt, *bevor ich* antworte, und ich bin jünger als ich selbst, weil *ich* antworte, *nachdem mir* etwas widerfahren ist« (S. 227f.).

Mit diesem Buch, mit dem übrigens eine auf drei Bände angelegte Untersuchung zur Organisation, Ordnung und Konstitution der Erfahrung eingeleitet wurde (vgl. Vorwort, S. 10f.), hat Bernhard Waldenfels einmal mehr einen Beitrag zur Phänomenologie des Fremden vorgelegt, der gegenüber einer beherrschenden Logik und Topik des »Eigenen« die Differenz des *Anderen* und die Irritation des *Fremden* zur Geltung bringt. Der Rekurs auf Raum und Zeit, so zeigen seine Analysen, bezieht sich auf ein *Hier* und *Jetzt*, das unweigerlich dem Anspruch eines »Anderswo« und »Anderswann« (S. 240) ausgesetzt ist. Genau darin aber besteht die Realität interkultureller (Fremd-)Erfahrungen.

»Topik und Atopie, Orthaftigkeit und Ortlosigkeit gehören zueinander wie Licht und Schatten. Fremdheit besagt, dass nichts und niemand je völlig an seinem Platz ist. Diese durchgängige Orts- und Zeitverschiebung bildet einen Riss, der verhindert, dass die Kugelschalen eines neuartigen Globus sich um uns zusammenschließen wie eine künstlich verfertigte Haut.« (S. 118)

»Jede Kultur und jede Epoche hat ihre weißen Flecken und ihre Alibis, solange sie nicht in der Normalität versinkt, und solche Un-Orte gehören Allen und Keinem.« (S. 126)